

Katholische Péter – Pázmány – Universität Philosophische Fakultät  
Doktorschule für Literaturwissenschaft  
Germanistik

Zsuzsa Soproni

Der epische Text als Schnittpunkt von Vortexten.  
Intertextualität in Irmtraud Morgners Roman *Leben und Abenteuer der  
Trobadora Beatriz* und in Günter Grass' Erzählung *Das Treffen in Telgte*

Thesenblatt zur Dissertation

Piliscsaba

2009

## 1. Forschungsvorhaben und Methodenwahl

Gegenstand der Dissertation ist der Vergleich zwischen Irmtraud Morgners 1974 erschienenem Roman *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz* und Günter Grass' Erzählung *Das Treffen in Telgte* aus dem Jahre 1979.

Bei der Auswahl der zu untersuchenden Texte spielte eine wichtige Rolle, dass der *Trobadora*-Roman im Kontext der DDR-Literatur entstanden ist, während die Erzählung *Das Treffen in Telgte* von einem westdeutschen Autor stammt. Die Arbeit geht von der Annahme aus, dass dieselbe Sprache, die gemeinsamen kulturellen und literarischen Traditionen, in denen beide Autoren tief wurzeln, weiterhin übergreifende geistige Tendenzen, welche ab den siebziger Jahren die Literatur im östlichen wie im westlichen deutschsprachigen Raum prägen,<sup>1</sup> auch zu Gemeinsamkeiten in den beiden Werken führen, zu Gemeinsamkeiten, die vom konkreten staatlichen Kontext in hohem Maße unabhängig sind.

Mit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten sollte die Entwicklung, die Auflösung und das Aufgehen der so genannten DDR-Literatur in der deutschen Literatur nicht mehr nur an kulturpolitischen Interventionen gebunden untersucht, sondern aus einer neuen Sicht besprochen werden. Es war ein ästhetischer Prozess, der auf der Textebene nachvollzogen werden kann und der aus diesem Grunde textorientierte Analysen der Werke verlangt. Das erfordert aber über einzelne Textuntersuchungen hinausgehend auch vergleichende Analysen von Werken aus den beiden Teilen Deutschlands, um die Unterschiede, die sich aus den divergierenden politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen ergeben, und die Gemeinsamkeiten in der literarischen Entwicklung, die aus der neuen Situation der Poesie folgen, aufzuzeigen.

Die vergleichende Analyse der ausgewählten Werke motiviert die Tatsache, dass ihren strukturellen und thematischen Aufbau auffällig vielfältige intertextuelle Bezüge konstituieren. Der Morgnersche Text wird u. a. durch die literarische Tradition des Mittelalters, des Barock und der Romantik bestimmt. Grass' Text ist durch intertextuelle Elemente geprägt, die auf die literarische Tradition des Barock, der Gruppe 47 und der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurückgreifen.

Ab den sechziger Jahren führen unzählige Werke einen besonders intensiven und komplexen Dialog mit Texten, Motiven, Gattungen, Stilrichtungen, Themen anderer Werke der eigenen Epoche oder der früheren literarischen Epochen. Verfremdete fiktive Welten werden erzeugt,

---

<sup>1</sup> Müssener, Helmut: Deutsche Literatur oder deutschsprachige Literaturen? Tendenzen und Fragezeichen. Schriften des Deutschen Instituts der Universität Stockholm. Stockholm: Dt. Inst. d. Univ. 1984, S.28. zitiert in Rosenberg, Rainer: Was war DDR-Literatur? Die Diskussion um den Gegenstand in der Literaturwissenschaft der Bundesrepublik Deutschland. Zeitschrift für Germanistik 1 (1995) 9-21. S.10f.

die dem Leser nur Vorschläge zu einem möglichen Verständnis der Wirklichkeit liefern. Das Ziel des Autors ist die Emanzipation des Lesers, die Aktivierung seines Urteils durch Schockwirkung, die der Werkstruktur impliziert ist.<sup>2</sup> Das Bekannte wird in verfremdeter Weise zitiert, d. h. es wird aus dem Zusammenhang gerissen und in eine neue Konstellation gestellt. Die Relativierung des Vertrauten, das Verfremden des Bekannten durch das Verfahren der Ironie, Parodie oder Travestie wurde in den sechziger Jahren zum Kennzeichen der frühen postmodernen Literatur. Der verfremdende Bruch mit überkommenen Erzähltraditionen, -konventionen, Werken usw. wird zum wichtigen Bestandteil der ästhetischen Gesamtwirkung der Werke.<sup>3</sup>

In der vorliegenden Arbeit werden die untersuchten Werke als Texte der frühen postmodernen Literatur angesehen, weil in ihnen die modernistische Suche nach Wahrheit, Wertsetzung, Subjektivität und Identität noch nicht verschwunden ist, sondern in relativierter, parodierter oder ironisierter Form immer noch vorkommt und das postmoderne Spiel mit Zitaten noch nicht völlig radikalisiert ist.

Die Schwierigkeit bei der wissenschaftlichen Aufdeckung der Textbeziehungen ergibt sich daraus, dass in der Intertextualitätsforschung im Wesentlichen zwei Konzepte miteinander rivalisieren: das globale Modell des Poststrukturalismus und die strukturalistischen oder hermeneutischen Modelle. Das poststrukturalistische Konzept des universalen Intertextes erweitert den Textbegriff so radikal, dass jedes kulturelle System zum Text wird. Es entsteht ein Universum der Texte, in dem die einzelnen Texte auf alle anderen Texte verweisen und deswegen die Intertextualität Eigenschaft aller Texte ist.<sup>4</sup> Im Gegensatz dazu engen die strukturalistischen Modelle den Intertextualitätsbegriff auf bewusste, vom Autor intendierte und auch markierte Bezüge zwischen Texten ein. Das globale Modell erweist sich als zu allgemein, um damit die Intertextualität als textkonstituierendes Verfahren in konkreten Textanalysen genau beschreiben zu können. Die strukturalistischen Modelle, die für Textinterpretationen sicher geeigneter wären, können aber mit ihrem zu eng gefassten Intertextualitätsbegriff die Komplexität intertextueller Beziehungen nicht erfassen.

---

<sup>2</sup> Hillebrand, Bruno: Theorie des Romans. Erzählstrategien der Neuzeit. Stuttgart/Weimar: Metzler, 1993, S.405.

<sup>3</sup> Grabes, Herbert: Einführung in die Literatur und Kunst der Moderne und Postmoderne. Tübingen/Basel: Francke, 2004, S.70-73.

<sup>4</sup> Wie bei Julia Kristeva: jeder Text baut sich „als Mosaik von Zitaten auf, jeder Text ist Absorption und Transformation eines anderen Textes.“ S.348. In: Julia Kristeva: Wort, Dialog und Roman bei Bachtin In: Literaturwissenschaft und Linguistik Bd.3, (Hg.) Jens Ihwe. Frankfurt/Main: Athenäum-Verlag, 1972, S.345-375.

Bei meiner Textanalyse verwende ich als methodologischen Ansatzpunkt das komplexe Modell von Manfred Pfister und Ulrich Broich,<sup>5</sup> das zwischen den beiden Konzepten zu vermitteln sucht. Dieses Modell differenziert und stuft innerhalb der weit definierten Intertextualität die Beziehung von Texten nach dem Intensitätsgrad und der Markiertheit der intertextuellen Bezüge ab. Der Intensitätsgrad der intertextuellen Bezüge wird mit Hilfe der von Manfred Pfister aufgestellten qualitativen und quantitativen Kriterien skaliert, wobei den sechs qualitativen Kriterien (Referentialität, Kommunikativität, Autoreflexivität, Strukturalität, Selektivität, Dialogizität) eine viel größere Bedeutung beigemessen wird. Darüber hinaus muss noch die Markierung der Verweise untersucht werden. Laut Broich und Pfister müssen über den Intensitätsgrad und die Markiertheit der intertextuellen Bezüge hinaus, als dritte Komponente, die Bezugfelder der Intertextualität untersucht werden. Dabei wird zwischen Einzeltextreferenz und Systemreferenz unterschieden, die als grundsätzlich voneinander trennbare Phänomene betrachtet werden, obwohl ihr Zusammenwirken bei der Konstitution eines Textes eindeutig hervorgehoben wird.<sup>6</sup>

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Erzählverfahren und in der Textproduktionsweise von zwei Autoren auszuweisen, deren Texte sich übereinstimmend aus unzähligen intertextuellen Verweisen auf Einzeltexte, Gattungen, Motive, literarische Traditionen und Diskurse konstituieren. Die Untersuchung der Werke erfolgt zuerst separat, auf ausgewählte Textpassagen konzentriert. Dabei werden die intertextuellen Verweise nicht lediglich aufgezeigt, es wird untersucht, mit welchen jeweils spezifischen Methoden und Mitteln die Prätexte in den Folgtext integriert werden, wie diese Integration markiert ist und wie hoch der Intensitätsgrad der einzelnen Textbezüge ist. Ferner interpretiere ich die Funktion der intertextuellen Bezüge im neuen Kontext, um dadurch den impliziten Sinngehalt der Texte zu erschließen. Über die detaillierten Textanalysen hinaus erfolgt auch eine ins Einzelne gehende Analyse der Hauptfiguren, um zu beweisen, dass das für beide Werke charakteristische Organisationsprinzip der Montage auch deren Ausformung prägt und dabei eine sehr intensive Form von Intertextualität hervorruft. Es soll genau gezeigt werden, wie die Hauptcharaktere durch die Vernetzung von literarischen, literaturhistorischen und fiktiven Elementen so wie von biographischen Daten der Autoren geschaffen werden.

---

<sup>5</sup> Broich, Ulrich und Manfred Pfister: Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien. Tübingen: Niemeyer, 1985.

<sup>6</sup> Ebd. S.52.

Eine vergleichende Analyse der beiden ausgewählten Werke gibt es in der Fachliteratur noch nicht. Auch andere Werke von Grass und Morgner wurden bis jetzt nur in sehr wenigen wissenschaftlichen Arbeiten miteinander verglichen. All diese Arbeiten versuchen den *Trobadora*-Roman von Morgner und den *Butt* von Grass unter verschiedenen Aspekten zu analysieren. Im Mittelpunkt dieser Arbeiten stehen die Unterschiede im männlichen und weiblichen Erzählen<sup>7</sup> und die Verwendung von phantastischen und märchenhaften Elementen.<sup>8</sup>

## **2. GÜNTER GRASS: *DAS TREFFEN IN TELGTE***

### **2.1. Die Beziehungen zwischen der Erzählung und den simplicianischen Schriften**

Grass schafft mit den zwei Hauptfiguren der Erzählung, dem Soldaten Gelnhausen und der Wirtin Libuschka, solche Figuren, die sein Realitätsbeschreibungskonzept, die Mischung von Fiktion und Wirklichkeit, verkörpern. Die beiden werden aus den simplicianischen Figuren, Simplicius und Courasche, aus einigen wichtigen autobiographischen Daten von Grimmelshausen und aus fiktiven Elementen aufgebaut, und in ihre Geschichte werden die Sauerbrunnen-Episoden der simplicianischen Schriften umgekehrt einmontiert. Die Charaktermerkmale der Figuren ändern sich im Laufe der Geschehnisse, der hauptsächlich mittels Intensitätsveränderung bestimmter intertextueller Verweise bewirkt wurde. In Gelnhausens Figur werden allmählich die simplicianischen Bezüge durch Verweise auf Grimmelshausens Biographie ersetzt, die Figur der Wirtin nimmt immer mehr Charaktermerkmale der simplicianischen Courasche an.

Als am Ende der Erzählung der Autor auf der Erzählebene Libuschka mit Grimmelshausens literarischer Figur Courasche und Gelnhausen mit dem Barockdichter Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen identifiziert, wird die Funktion des langsamen Persönlichkeitswandels der Hauptfiguren sowie die konsequente Umkehrung der barocken Fiktion erhellt. Indem Grass die Rollen von Courage und Simplicius in der Sauerbrunnenepisode bei Libuschka und Gelnhausen umkehrt, entwirft er einerseits eine andere Version von der Entstehung der

---

<sup>7</sup> Clason, Synnöve: Uwe und Ilsebill. Zur Darstellung des anderen Geschlechts bei Morgner und Grass. *Frauensprache - Frauenliteratur? Für und Wider einer Psychoanalyse literarischer Werke.* (Hg.) Albrecht Schöne, Carl Pietzcker und Inge Stephan. *Kontroversen, alte und neue; Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses*, Göttingen 1985, 6. Tübingen: Niemeyer, 1986, S.104-107.

Zipfel, Gaby: Irmtraud Morgner „Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz“ und Günter Grass „Der Butt“ – Ein Vergleich. Ringvorlesung „Frau und Wissenschaft“ Marburg, Wintersemester 1979/80 Hrsg.: ASTA-Frauengruppe u. Demokrat. Fraueninitiative Marburg. Bearb.: Ulrike Bukowski

<sup>8</sup> Schuhmann, Klaus: Wechselspiele des Erzählens zwischen Märchen und Roman bei Irmtraud Morgner und Günter Grass. In: *Von Dostojewski bis Kundera. Beiträge zum europäischen Roman und zur Romantheorie.* (Hg.) Willi Beitz: Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung, 1999, S.145-151.

simplicianischen Schriften als bei Grimmelshausen, andererseits erklärt er die Geburt des Dichters Grimmelshausen auf der Grundlage seines Romanzyklus. Durch Gelnhausens Figur wird das Dichterwerden von Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen aus Grass' Sicht dargestellt. Durch Libuschka, die gleichzeitig der Fiktion von Grimmelshausen und Grass entstammt, wird der literarische Einfluss des barocken Schriftstellers auf Günter Grass versinnbildlicht. Darüber hinaus ist in Gelnhausens Figur auch Günter Grass selbst zu sehen, der - wie Gelnhausen in der barocken Dichterrunde - mit seiner autodidaktischen Naturbegabung in der Gruppe 47 als Ausnahmeerscheinung galt.

## **2.2. Gruppe 1647 – Gruppe 47 – vielleicht Gruppe 47**

Grass veranstaltet ein fiktives Treffen barocker Poeten im Jahre 1647, 300 Jahre vor dem Gründungsjahr der Gruppe 47, um mit dessen Erzählen das Lebenswerk von Hans Werner Richter, dem Mentor der Gruppe 47, zu würdigen. Trotz der nachweisbaren Parallelen zwischen dem barocken Treffen von 1647 und den Tagungen der Gruppe 47 ist das Werk keine Schlüsselerzählung, die jedem Mitglied der Gruppe 47 einen Vorfahren in der Barockzeit zuweisen würde.

Grass verbindet hier die Dokumentation mit der Fiktion, um sie zu einer neuen Einheit zu formen. Er projiziert durch die Bezugnahme auf die Motive, Ziele und Rituale der barocken Sprachgesellschaften beziehungsweise der Gruppe 47, durch das Heraufbeschwören der informellen Schriftstellertreffen in Ostberlin und durch das ständige Zitieren barocker Werke das Telgter Treffen und die dort diskutierten Probleme auf die Zeitebene dreier Epochen. Auf diese Weise kann er solche ästhetischen, literarischen, ethischen, moralischen und politischen Themen und Fragen besprechen, die im Zeitalter des Barock, in der Nachkriegszeit und Ende der siebziger Jahre gleichermaßen aktuell waren. Erstens die Pflege der deutschen Sprache (ihre Aufwertung gegenüber dem Lateinischen bzw. ihre Bewahrung vor Missbrauch und Überfremdung), zweitens der Umgang der Literatur mit Leid und Tod, mit Kollektivschuld und Mitschuld, und schließlich die Auseinandersetzung über Macht und Ohnmacht des Dichterwortes.

Bei dem Aufbau der barocken Poetencharaktere und bei der Vorstellung ihrer poetologischen Konzepte montiert Grass literarische, dokumentarisch-biographische und fiktive Elemente. Die Charakterisierung der Poeten erfolgt durch den allwissenden, namenlosen, nicht identifizierbaren, mit seiner Identität ständig spielenden Erzähler, der sowohl ein distanzierter Beobachter als auch ein betroffener Teilnehmer des Treffens ist. Er erfasst jeweils eine charakteristische Eigenschaft der Dichter, die dann im Verlauf der Geschichte als eine Art

wiederkehrendes Attribut die Personen definiert. Weiterhin wird das Selbstverständnis der Gelehrten auf bestimmte Haltungen reduziert, durch die er die bestimmenden Tendenzen der deutschsprachigen Barockliteratur veranschaulichen kann. Dieses Verfahren lässt sich bei jedem einzelnen vorlesenden Dichter nachweisen, denn es ermöglicht dem Autor Günter Grass, sein Urteil über die versammelten Poeten und über deren literarische Erzeugnisse indirekt durch den Erzähler zum Ausdruck zu bringen. In der kritischen Beurteilung der Autoren und Werke der Barockliteratur lässt sich eine fein abgestufte Wertskala feststellen, deren Bezugspunkt Grass' Literaturbegriff und sein schriftstellerisches Selbstverständnis darstellt, und die sich durch die Abstufung des parodistischen Erzählens abzeichnet. Grass' Kritik richtet sich ebenso gegen eine Literatur, die sich dem Leben entfremdet hat, wie gegen eine illusionäre Überschätzung des politischen Einflusses der Literatur. Lob spendet er den Werken, die die Einheit von Literatur und Leben anstreben, und den Autoren, die den Erhalt der Kulturnation zu bewahren trachten.

### **3. IRMTRAUD MORGNER: *LEBEN UND ABENTEUER DER TROBADORA BEATRIZ***

Der *Trobadora*-Roman ist ein kompliziertes Textgewebe, in dem Texte aus fast allen Epochen der Literaturgeschichte kunstvoll verknüpft sind. Irmtraud Morgner montiert Werkzitate, Gattungen, Motive, Strukturelemente unterschiedlichster literarischer Traditionen zu einer Einheit. Die Dissertation konzentriert sich schwerpunktmäßig auf die Untersuchung der intertextuellen Bezüge zur Literatur des Mittelalters und der Romantik, weil die aus diesen beiden Epochen stammenden Fäden den ganzen Romantext durchziehen; sie prägen die Romanform ebenso wie das zentrale Motivgefüge und die Figurengestaltung.

#### **3.1. Beatriz de Dia und Laura Salman – die Hauptfiguren mit Montagecharakter**

Die Konfrontation und die Spannung zwischen Realität und Phantasie sind nicht nur für die Erzähltechnik und für die Thematik der Werke konstitutiv, sondern auch für die Gestaltung der Hauptfiguren. Morgner montiert ihre Gestalten, so wie ihr Textganzes, aus zahlreichen Verweisen. Während bei Beatriz die Autorin eine nachweisbar im 12. Jahrhundert, in Okzitanien lebende Trobairitz zur Grundlage der Trobadorafigur wählt, baut sie Lauras Charakter als eine fiktive Frauengestalt aus der DDR der siebziger Jahre auf. Beide Figuren werden einerseits aus mittelalterlichen literarischen Elementen und andererseits aus Elementen der Morgnerschen Fiktion montiert. Laura besitzt außerdem noch einige wenige autobiographische Züge von Morgner. Weiterhin wird mit der Namengebung der Protagonistinnen auf zwei wichtige Renaissancedichter verwiesen.

### 3.2. Fäden aus dem Mittelalter im Textgewebe des Romans

Mit der Berufsbezeichnung Trobadora deutet die Autorin nicht einfach den okzitanischen Begriff *trobairitz* ein und mit der Berufsbezeichnung Spielfrau übernimmt sie nicht einfach die deutsche Version des okzitanischen Begriffes *joglaressa*, sondern sie montiert die Aufgaben und Rollen eines Trobadors und eines Spielmanns in die Figuren von Beatriz und Laura ein, und damit schafft sie die weibliche Variante von Trobador und Spielmann.

Morgner nimmt bei der Gestaltung von Beatriz' Abenteuer (Aventure), von ihrer Einhornjagd, Bezug auf die Artusromane von Chrétien de Troyes. Indem die Autorin die Struktur der Artusromane bei der Darstellung der negativen Aventure der Trobadora benutzt, aber die Einhornsuche und deren Wirkung auf den Identitätswandel beider Protagonistinnen aus der Sicht der Freundin darstellt, schildert sie die geistige Aventure von Laura als eine positive Entwicklung und parodiert gleichzeitig das mittelalterliche Muster.

Morgner übernimmt verschiedene Bedeutungen des Einhorn-Motivs und baut aus ihnen ein zusammenhängendes System. Eine der rätselhaftesten Darstellung dieses Motivs, das letzte Bild der sechsteiligen Wandteppichfolge *Die Dame mit Einhorn*,<sup>9</sup> wird zu einem der dominantesten Prätexte des *Trobadora*-Romans. Das Bild mit der rätselhaften Inschrift „A mon seul désir“ („Meinem einzigen Verlangen“) wird als Sehnsuchtsbild von Laura, zum Leitmotiv für Utopie. Beatriz bekommt ihr Aussehen von der Dame des Bildes, und sie geht am Ende der Einhornjagd in die symbolische Darstellung des utopischen Verlangens ein und wird zur Dame mit dem Einhorn. Mit dem Einmontieren der Elemente des Wandteppichs will Morgner hervorheben, für Laura bedeutet die Freundin Beatriz die Garantie für die Realisierung der ersehnten Zustände. Nachdem Beatriz mit ihrer Heimkehr ihre Ideale und damit sich selbst verleugnet hat, führt die Melusine nun Laura zu der Quelle, aus der Laura ihr utopisches Ideal schöpfen wird. Diese Quelle ist bekanntlich die Wandteppichfolge *Die Dame mit dem Einhorn* im elften Saal des Musée de Cluny.

### 3.3. Fäden aus der Romantik im Textgewebe des Romans

Die Suche nach dem Einhorn ruft in der Trobadora sowie in ihrer Spielfrau so grundlegende Persönlichkeitsveränderungen hervor, die letztlich zum Identitätstausch der beiden führen. Zur strukturellen Folie dieses Wandels in der Persönlichkeit sowie in der Beziehung der

---

<sup>9</sup> Der sechsteilige Wandbehang Dame mit Einhorn (frz. La Dame à la licorne) ist 1468 zur Hochzeit von Karl dem Kühnen mit Margarethe von York entstanden. Es ist eine Hommage an Margarethe. Die ersten fünf Teppiche repräsentieren die menschlichen Sinne, die Bedeutung des sechsten ist umstritten. Die Bildwirkereien befinden sich in einem umgebauten, runden, fensterlosen Raum des Museums Musée national du Moyen Âge (bis zum Jahr 1980 Musée de Cluny).



beiden Protagonistinnen wird das Doppelgängermotiv der Romantik, das Morgner mit den Fern- und Heimwehmotiven verbindet.

Mit dem langsamen Persönlichkeitswandel der Hauptfiguren hat Morgner genau wie Grass ganz bestimmte Ziele verfolgt. Die Figur von Laura verliert langsam ihre typischen Hausfraueneigenschaften und eignet sich die Merkmale von Beatriz in gemäßigter Form an, weil Morgner durch sie eine solche Identifikationsfigur für Hunderttausende von Frauen schaffen will, die imstande ist, ihre Träume zu verwirklichen, ohne dabei zu vergessen, was konkret realisierbar ist. Das Ziel der Autorin mit dem Einmontieren des Doppelgängermotivs ist die Darstellung ihrer Überzeugung: Jedem, wie Laura am Ende des Romans, sollte bewusst werden: das Wunderbare, Phantastische ist ein Teilbereich der Wirklichkeit, nicht antagonistisch, sondern komplementär zum Alltäglich-Realen. Das romantische Motiv des Fernwehs enthält in Verbindung mit dem Doppelgängermotiv eine neue Bedeutung: es drückt nicht den Wunsch nach ewiger Ruhe aus, sondern eher den nach dem Kennenlernen der utopischen Träume der Menschen.

Morgner setzt sich mit keiner der Hauptfiguren gleich, aber alle sind auch Teile ihres Wesens. Dies ermöglicht ihr durch Laura und durch die dritte wichtige Frauenfigur des Romans, Valeska, teils direkt teils indirekt, Kerngedanken ihres poetologischen Konzepts aussprechen zu lassen. Darüber hinaus kann Morgner durch die Wandlung der Figur von Laura zugleich ihr eigenes „Dichterwerden“ indirekt darstellen. Laura legt nämlich im Gespräch mit der Lektorin des Aufbau-Verlags die moderne Romanpoetologie von Irmtraud Morgner fest, und auch das operative Erbeverständnis der Autorin wird sozusagen metaphorisch von Valeska Kantus in ihren *Hadischen Erzählungen* formuliert.

Morgners Trobadora-Roman steht in einer besonders intensiven Beziehung mit E.T.A Hoffmanns *Lebensansichten des Katers Murr*. Die Einschubung der Intermezzos, Passagen aus dem unveröffentlichten Roman *Rumba auf einen Herbst* folgt dem strukturellen Muster des Hoffmann-Werkes, und die Form der *Hadischen Erzählungen* von Valeska Kantus weist wesentliche strukturelle Besonderheiten von Hoffmanns *Kater Murr* auf.

#### **4. Zusammenfassung der Forschungsergebnisse**

Die Analyse ausgewählter Texteinheiten aus der Erzählung *Das Treffen in Telgte* bzw. dem *Trobadora*-Roman hat gezeigt, dass sowohl Grass als auch Morgner bei der Strukturierung ihrer Werke reichlich auf Muster zurückgreifen, die in der deutschen und sogar in der Weltliteratur bereits vorgeprägt waren. Der methodologische Ansatzpunkt dieser Arbeit, das komplexe Intertextualitätsmodell von Manfred Pfister und Ulrich Broich, erwies sich für die

detaillierte Erschließung dieser vielschichtigen intertextuellen Bezugssysteme als besonders geeignet. Mit Hilfe der Kriterien dieses Modells ließ sich die jeweilige Spezifik dieser Bezugssysteme genau erfassen.

Die Gründe der Auswahl der Prätexte sind sowohl bei Morgner als auch bei Grass weitverzweigt, teils wurzeln sie im kulturellen Kontext des jeweiligen Staates, in dem die Autoren ihre Werke geschaffen haben, teils sind sie bedingt durch deren unverwechselbare künstlerische Subjektivität.

Das Montieren von verschiedenen Einzeltexten, kulturellen Prätexten, Motiven, Symbolen und sogar von Werken der darstellenden Kunst charakterisiert beide erzählerischen Texte, aber in Grass' Erzählung ist der Prozentsatz der Einzeltextbezüge wegen der großen Zahl der barocken Prätexte höher als in Morgners Roman, in dem dagegen eindeutig die Systemreferenz überwiegt.

Obwohl die beiden Autoren ganz bewusst aus verschiedenen Prätexten zitieren und diese intendierte intertextuelle Bedingtheit schon in den Nebentexten durch verschiedene Intertextualitätssignale markieren, weisen die zwei Werke über diese Gemeinsamkeit hinaus in der Zahl der Intertextualitätssignale, in der Form und auch in der Deutlichkeit der Markierungen erhebliche Unterschiede auf. Grass führt seinen Leser durch die ganze Erzählung und hilft ihm bei der Entschlüsselung des mittels unzähliger intertextueller Bezüge produzierten Erzähltextes durch viele Markierungen. Er belässt nur wenige unmarkierte „Leerstellen“ in seinem Text. Im Gegensatz zu Grass kennzeichnet Morgner die intertextuellen Verweise nicht permanent. Dadurch eröffnet sich in ihrem Roman ein viel größerer Spielraum für die Aktivität des Lesers, der seine Subjektivität bei der Lektüre viel stärker entfalten kann als in Grass' Erzählung.

Nach den quantitativen Kriterien für Intertextualität lassen sich in der Zitationsweise beider Autoren grundsätzliche Unterschiede feststellen, die zum Teil mit der unterschiedlichen epischen Form der untersuchten Texte zu erklären sind. Die offene Form des operativen Montageromans ermöglicht, Textsorten unterschiedlichster Art, Gedichte, Lieder, Interviews, Sachdokumente usw. in den Romantext einzufügen. Nach der Zahl der eingefügten Verweise ist der Romantext eindeutig hochintertextuell. Da die vielen kleinen Texteinheiten relative Selbständigkeit und Geschlossenheit besitzen, ist die Dichte der Bezüge in den einzelnen Kapiteln äußerst unterschiedlich. Die Kapitel, welche die zentrale Geschichte des Romans erzählen, sind hochgradig intertextuell, denn hier findet man die meisten Verweise auf die Texte und Motive des Mittelalters bzw. der Romantik, der beiden am häufigsten zitierten literarischen Epochen. Im Gegensatz zu Morgner wählt Grass die geschlossene Form der

Erzählung. Die Kapitel sind hier homogener, und die Häufigkeit der intertextuellen Bezüge ist in dem sehr dichten Textgewebe größer als bei Morgner. Die Zahl der ins Spiel gebrachten Prätexte ist aber geringer, denn Grass bezieht sich nur auf die Tradition dreier Epochen, auf die der Barockzeit, der Nachkriegszeit und der Schreibgegenwart der Erzählung.

Nach den sechs qualitativen Kriterien können weitere Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten im Zitierverfahren von Günter Grass und Irmtraud Morgner aufgezeigt werden. Die intertextuellen Verweise in Morgners Roman erweisen sich wegen der weniger Markierungen kommunikativ nicht so relevant. Aber nach dem Kriterium der Strukturalität ist der Intensitätsgrad der Zitate erheblich größer als bei Grass, denn die Zweiteilung des Romanganzes in Kapitel und Intermezzos erinnert an das wichtigste strukturelle Merkmal von E.T.A. Hoffmanns *Kater Murr*-Roman. Da in der Erzählung die Einzeltextreferenz, im Roman aber die Systemreferenz überwiegt, ist der Grass-Text nach dem Kriterium der Selektivität intertextuell viel intensiver. Nach den Kriterien der Referentialität, der Autoreflexivität und der Dialogizität sind die intertextuellen Verweise in den beiden untersuchten Texten besonders intensiv. Beide Autoren montieren die Zitate aus den ausgewählten Prätexten nicht nahtlos in ihren Folgetext ein, die zitierten Textteile bekommen im Folgetext eine andere Funktion als im Prätext. Darüber hinaus reflektieren Morgner und Grass auf der Erzählebene über die intertextuelle Bedingtheit ihrer Texte. Das Ziel der beiden Autoren ist es, die ausgewählten Zitate verkehrt, d. h. völlig gegen die originale Bedeutung, in den neuen Textzusammenhang einzufügen, um damit ihren Texten einen ironischen, parodistischen Ton zu geben.

Aus den Textanalysen geht eindeutig hervor, dass trotz der ausgeprägten Unterschiede in der Zitationsweise der spezielle Umgang mit der literarischen Tradition bei Günter Grass und Irmtraud Morgner dem gleichen Zweck dient. Beide Autoren wollen durch parodistische, ironische und stellenweise phantastische Verfremdungen Distanz zu der wahrnehmbaren Wirklichkeit schaffen und fiktive Wirklichkeiten erzeugen. Das ermöglicht den Lesern eine Art Außensicht auf die Begebenheiten der Wirklichkeit und fordert sie zum Nachdenken heraus. Das Zitieren fremder Texte im eigenen Text ist für beide Autoren gleichermaßen auch ein Spiel mit der ganzen Literatur, in das der Schriftsteller seine Leser einbezieht. Ein solches Spiel ist aber weder für die Autoren noch für die Leser unverbindlich, denn sie alle sind, auch wenn in einer schon relativierten Form, immer noch auf der Suche nach Wahrheit und Sinn.

## 5. Publikationen im Themenbereich der Dissertation

1. Intertextualitás Irmtraud Morgner „Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura” című regénye és Günter Grass „Vesztfál Csevely” című elbeszélésében.

In: Doktoranduszok Országos Szövetsége, Tavasz Szél 2005 Debrecen, Konferencia kiadvány, 352-355.o.

2. Johann Jakob Christoffel von Grimmelshausen „Simplicissimus” című regényciklusa és Günter Grass „Vesztfál csevely” című elbeszélése közötti intertextuális kapcsolat vizsgálata, az elbeszélés főszereplőjének Christoffel Gelnhausen figurájának bemutatásán keresztül.

A fikcionalitás és az idézetmontázs keveréke Grass Gelnhausen figurájában.

In: Doktoranduszok Országos Szövetsége, Tavasz Szél 2006 Kaposvár, Konferencia kiadvány, 206-209.o.

3. Raum und Identität in Irmtraud Morgners Roman *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz*

Nachwuchskonferenz am Institut für Germanistik der Katholischen Péter-Pázmány-Universität für Doktoranden und Promotionskandidaten. 9-10. November 2007. (Erscheinung: 2009)

4. Zur Intertextualität im *Trobadora*-Roman von Irmtraud Morgner

Wissenschaftliches Kolloquium. *Die größte Arbeit ist: die Erfindung machen*. Zu ästhetischen Verfahren und kulturgeschichtlichen Materialien der Werkstatt Irmtraud Morgners. 23.

August 2008 in Chemnitz/Deutschland

Weltenträume – Traumwelten. Irmtraud Morgner Festtage zum 75. Geburtstag. 22.-24.

August 2008, Chemnitz/Deutschland (Erscheinung: 2009)

## Weitere Publikationen

1. Rezension: Per Øhrgaard: Günter Grass. Ein deutscher Schriftsteller wird besichtigt.

In: Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2005. herausgegeben von Magdolna Orosz und Terrance Albrecht, Budapest: Gesellschaft ungarischer Germanisten, Bonn: Deutscher Akademischer Austauschdienst. S.410-413.

2. Musik und Dichtung im Spiegel einer Freundschaft. Ingeborg Bachmann und Hans Werner Henze

In: „Ihr Worte” Ein Symposium zum Werk von Ingeborg Bachmann. Herausgegeben von Zsuzsa Bognár und Attila Bombitz. Wien: Praesens Verlag in Kooperation mit Szegedi Egyetemi Kiadó. S.115-123.